

Nun gibt es vom Apostel Paulus ein Wort über die Traurigkeit, das uns die Trauer des heutigen Tages tragen helfen und uns trösten soll:

„Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit der Welt aber wirket den Tod“ (2. Kor 7, 10).

Traurigkeit der Welt wäre es nun, wenn wir andere anklagen wollten. Dies wäre unser Tod.

Traurigkeit, die Gott gefällt, ist es aber, wenn wir unsere eigene Schuld sehen, gestehen, und künftig zu vermeiden fleißig sind. Wenn wir dies lernen können, dann wird unsere Trauer uns aufrichten. Dann war auch das Opfer der vielen Getöteten, deren wir in Dankbarkeit gedenken wollen, nicht umsonst!

Liebe Brüder! Laßt uns die Bitte um Vergebung, für uns und unsere Mitmenschen, die Bitte um Vergebung, die unsere Trauer zur Seligkeit führen soll, miteinander aussprechen in dem Gebet des Herrn! Unser Vater!...

7/6) Ahasver?¹

Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Frankfurt am Main hatte zu einer Wiederholung des Hörspiels „Ahasver“ von Walter Jens eingeladen, das vor einiger Zeit vom Hessischen Rundfunk gesendet worden war. Viel zu wenige leisteten der Einladung Folge, um noch einmal die fast groteske Moritat vom ewig gehetzten und beschimpften Juden zu hören: die Geschichte des Berliner Chirurgen Albrecht Busch. Als Jude aus Deutschland geflohen, als Deutscher in Frankreich verachtet, von der Familie getrennt, interniert, muß er wieder vor den Deutschen fliehen; kaum in Südfrankreich untergetaucht, wird er an die Gestapo verraten; es gelingt ihm, sich in die Schweiz durchzuschlagen, um dort wie ein Verbrecher eingesperrt zu werden; bei der Zwangsarbeit erfährt er, daß seine Frau und sein Freund in einem Konzentrationslager ermordet worden sind. Nach Ende des Krieges will er, trotz allem was geschehen ist, wieder nach Deutschland zurück, und muß sich deswegen von einem Vertreter seines eigenen Volkes, der ihn aufgefordert hatte, in den neuen israelischen Staat zu kommen, beschimpfen und ächten lassen. Der einsame Überlebende fängt in der alten Heimat seine Arbeit an, doch auch hier sieht er sich mißverstanden und gefürchtet als ein dauernder Vorwurf für das Verbrechen, das Deutschland an den Juden begangen hat. Gebrochen zieht er sich zurück. Und nochmals will er von vorne beginnen, will versuchen, zu helfen und irgendwo Liebe zu finden, — da stirbt er.

Am Grabe des endlich zur Ruhe Gekommenen steht ein Freund und läßt die einzelnen Stationen dieses Leidensweges vor seiner Erinnerung ablaufen. Der grausame Reigen von Hoffnung und immer tieferer Enttäuschung, von Anerkennung und Verachtung, von Flucht und Rettung, die nur zu neuer Bedrohung führt, zu Beschimpfung, Demütigung, Angst, bis der Gequälte es nicht mehr ertragen kann, wenn jemand ein freundliches Wort zu ihm spricht, — kann dieses sinnlose Schicksal überhaupt Sprache werden? Kann man ihm dadurch einen Sinn verleihen, daß man ein vorgegebenes Schema unterlegt, den Mythos vom Ewigen Juden? Walter Jens versucht es, aber der feierliche Legendenton am Anfang und Ende des Hörspiels bleibt hilflos und unwahr. Das sinnlose Leiden spottet jeder Verklärung zu Mythos und Legende.

Hat es durch sich selbst einen Sinn? Die Hoffnung, die den Gehetzten aufrechterhält und ihm immer wieder neuen Mut gibt, richtet sich auf Arbeit, Anerkennung, ein friedliches Leben im Kreis der Familie, im eigenen Haus, auf ein privates Glück also, das doch im Abgrund des Hasses und der Gewalt untergehen muß. Die Hoffnung des einzelnen ist zur Lächerlichkeit verdammt. Sein Schicksal zählt nicht. Das Mitgefühl, das man ihm zollt, bleibt ohnmächtig. Denn es geht

ja nicht nur um die Verfolgung eines einzelnen, sondern um das grausame Verbrechen gegenüber Ungezählten, von denen jeder der gleichen Angst sich ausgeliefert sah, allein aber seine Verzweiflung ertragen mußte.

An einigen Stellen des Hörspiels jedoch schafft sich das unmenschliche Geschehen seine eigene Sprache in einer Folge knapper fragmentarischer Szenen, deren harte Fügung gerade der Sinnlosigkeit dieses Leidens Ausdruck gibt und eine allzu bequeme Einfühlung des Publikums verhindert. Mitgefühl mit dem einzelnen würde vergessen lassen, was Millionen erduldeten. Nur die Brüche in der Darstellung eines privaten Schicksals können es bewußtmachen, daß das am einzelnen begangene Unrecht auch das Unrecht an zahllosen anderen war. Deren Angst und Blut vermag die mythologische Hülse von Ahasver nicht zu fassen. Der Versuch von Walter Jens, dem Schicksal des Albrecht Busch Symbolkraft zu verleihen, mußte mißlingen; es bleibt letztlich doch das Schicksal eines einzelnen. Vielleicht könnte aber einer, der im verzweifelten Kampf und im Unterliegen noch den Glauben an die Rettung aller anderen festhielt, das Bild einer Hoffnung abgeben, ohne die jede künstlerische Form zur Lüge wird, zur Verleugnung des Stoffes und seines eigenen Ausdrucks von Leiden.

Es gehört heute fast schon Mut dazu, die Wand, die vor der peinlichen Vergangenheit aufgerichtet wurde, zu durchbrechen und das Verdrängte wieder bewußt zu machen. Das Hörspiel von Walter Jens wagt es, das beim Namen zu nennen, was die Öffentlichkeit lieber verschwiegen haben möchte. Es zeigt aber auch, daß es schier unmöglich ist, mit den Mitteln der Sprache, sich dem systematisierten Wahnsinn des Faschismus zu stellen. Eine symbolische Gestaltung, die im besonderen das allgemeine Wort werden läßt, ist durch den Stoff selbst ausgeschlossen. Er hat als totalitäres System der Angst und der Grausamkeit seine eigene Form: den tierischen Schrei und das Verstummen des Opfers. Zwischen der nüchternen Dokumentation, die mit ihrem schonungslosen Hinweis auf Zah'en und Fakten nichts von den Schrecken und Qualen des einzelnen verrät, und der psychologischen Darstellung eines privaten Schicksals, die über der persönlichen Anteilnahme das Ausmaß des Grauens vergessen läßt, bleibt im künstlerischen Bereich fast nur die Resignation, das Abbrechen der Aussage, — so wie im moralischen Bereich zwischen der verharmlosenden Verinnerlichung der Schuld und ihrer Verdinglichung zur bloß materiellen Wiedergutmachung die immer neue, peinigende Ratlosigkeit steht. Rezepte kann es nicht geben, für keinen der beiden Bereiche. Und das ist gut so. Sie würden nur zu Sicherheit und Gleichgültigkeit verführen und schließlich zum Vergessen, dem ersten Schritt zu einem neuen Verbrechen.

Karl Markus Michel

7/7) Sicherung und Betreuung jüdischer Friedhöfe

Bundesinnenminister Dr Schröder hat dem Zentralrat der Juden in Deutschland anlaßlich des Rosch Hashanah-Festes eine Glückwunschbotschaft übersandt, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

Im Bewußtsein des mannigfaltigen Anteils jüdischen Geistes am deutschen Kulturerbe und erfüllt von dem Streben, unseren jüdischen Mitbürgern, die soviel in Deutschland gelitten haben, Gerechtigkeit und Freiheit zu sichern, übermittele ich dem Zentralrat der Juden in Deutschland zu Rosch Haschanah 5717 meine besten Segenswünsche für ein glückliches neues Jahr.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen folgenden Beschluß der Bundesregierung mitteilen:

„Ausgehend von der in der feierlichen Erklärung der Bundesregierung zur Judenfrage vom 27. Sept. 1951 anerkannten Verpflichtung zur moralischen und materiellen Wiedergutmachung der durch die Verfolgungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Regimes entstandenen Schäden wird die Bundesregierung zusammen mit den Ländern anstelle der

¹ Mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung der „Frankfurter Hefte“ veröffentlichten wir den dort (11/7/Juli 1956, S. 511 f.) erschienenen Beitrag